

REGINA STÜRICKOW

# Skandale IN BERLIN

16 UNGLAUBLICHE GESCHICHTEN 1890 BIS 1980

# Inhalt

Kapitel I <b>Skandale in der Kaiserzeit</b>	<b>14</b>	Kapitel II <b>Skandale in der Weimarer Republik</b>	<b>44</b>
Sex und Crime im Grunewald	16	Pack die Badehose aus	46
Über den Dächern von Berlin	26	Vom Aufstieg und Fall des „Volksbeglückers“ Max Klante	54
Des Kaisers schöne Freunde	34	Der Barmat-Kutisker-Skandal	66
		„Schöner Pelz, du gingst in Fransen“	76
Vorwort	6		
Literaturverzeichnis	172		
Impressum und Bildnachweis	176		



Kapitel III <b>Skandale im Dritten Reich</b>	<b>86</b>	Kapitel IV <b>Skandale in der Nachkriegszeit</b>	<b>106</b>
---	-----------	---	------------

Die Sache, die man Liebe nennt	88	Tod an der Front des Kalten Krieges	108
--------------------------------	----	-------------------------------------	-----

Eine Hochzeit und zwei Entlassungen: die Affäre Blomberg-Fritsch	98	„Operation Gold“:	116
---	----	-------------------	-----

Wo ist Otto John?	128
-------------------	-----

Pfiffe für „König Hirsch“	138
---------------------------	-----

Die Geheimnisse der Pension Clausewitz	146
---	-----

Der Turmbau zu Steglitz:	154
--------------------------	-----

Dieterich Garskis Wüstenmärchen	164
---------------------------------	-----



## *Skandal! Skandal!*

Von zügellosen Sexpartys am Hofe Wilhelms II. über millionenschweren Kreditbetrug bis hin zu geheimnisvollen Spionagebordellen und „geschmierten“ Bauprojekten – in der Geschichte der deutschen Hauptstadt reihen sich die Skandale aneinander, einer sensationeller als der andere. In einer Reise durch die skandalöse Vergangenheit Berlins will dieses Buch 16 der bemerkenswertesten Vorfälle wieder aufleben lassen.

Doch was ist das überhaupt, ein Skandal? Die Missachtung einer gesellschaftlichen Spielregel oder die Sensationsgier der Öffentlichkeit? Schon die Antike geizte nicht mit Skandalen. Man denke an die Catilina-Verschwörung, die Ermordung Caesars oder die Bestechungsskandale – ja, es gab sie tatsächlich – bei den Olympischen Spielen der Antike. Im Mittelalter sorgte, abgesehen von lebenslustigen Päpsten, Eleonore von Aquitanien, die sich vom französischen König Ludwig scheiden ließ (erster Skandal!) und den englischen König Henry II. heiratete (zweiter Skandal!), für eine der größten Sensationen der Epoche. Und Ende des 17. Jahrhunderts erregte eine Giftmordaffäre am Hofe Ludwigs XIV., in die fast der gesamte Hofadel verstrickt war, die Gemüter.

---

*Bis zur Zeit der Aufklärung bezeichnete der Begriff „Skandalon“ in erster Linie einen schweren Verstoß gegen religiöse Normen.*

---

Bis zur Zeit der Aufklärung bezeichnete der Begriff „Skandalon“ in erster Linie einen schweren Verstoß gegen religiöse Normen. Als ein „Ärgernis erregender Vorgang“ wurde der Begriff „Skandal“ erst seit dem 18. Jahrhundert definiert. Die Grenze zur „Affäre“ ist im Übrigen fließend und oft werden beide Wörter synonym gebraucht.

Skandale sind ein Spiegelbild der Gesellschaft respektive ein Spiegel ihrer Normen und Werte. Skandalös ist, was der Norm widerspricht – Regelverstöße, Missstände, Vergehen, Ungerechtigkeiten, unehrenhaftes Verhalten. Doch Werte und Normen wandeln sich. Was gestern ein Tabubruch war, kann heute längst akzeptiert sein. Waren Scheidungen, Seitensprünge oder homosexuelle Beziehungen von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens im 19. Jahrhundert noch Skandale ersten Ranges, so lösen sie in der Gegenwart allenfalls ein Lächeln aus.

Als gesellschaftliches Phänomen haben die Skandale der verschiedenen Epochen in den letzten Jahren auch das Interesse von Historikern geweckt. Alltags- und umgangssprachlich wird der Begriff allerdings recht inflationär verwendet. Der Ausruf: „Das ist ein Skandal!“ bezieht sich meist auf einen „Aufreger“, doch nicht jeder „Aufreger“ hat das Zeug zu einem Skandal. Um von einem Skandal sprechen zu können, so der Skandalforscher Frank Bösch, müssen drei Bedingungen erfüllt sein: erstens ein Normbruch durch eine Person, von der die Wahrung ebendieser Norm erwartet wird; zweitens die Veröffentlichung des Vorfalls durch einen Skandalierer, meistens sind es gut informierte Reporter; und drittens die breite öffentliche Empörung über den Regelverstoß.

Eine entscheidende Rolle als Skandalierer spielt seit jeher die Presse. Erst sie macht ein Fehlverhalten durch die Veröffentlichung zum Skandal. Dabei sind Art und Umfang der Berichterstattung von großer Bedeutung. Skandale sorgen für hohe Auflagen, denn ihnen wird in der Regel ein hoher Unterhaltungswert zugeschrieben. Die sogenannte Boulevardpresse lebt fast ausschließlich von Skandalen – nicht umsonst spricht man hier auch von der „Skandalpresse“.

Bis das Entstehen breitenwirksamer Massenmedien die Verbreitung von Skandalen begünstigte, waren es vornehmlich Intellektuelle, die als Skandalierer und als öffentliche Ankläger auftraten, wo immer sie Missstände oder Verstöße gegen die Moral witterten. Ende des 19. Jahrhunderts bis in die Zwanzigerjahre hinein gehörte der Berliner Publizist Maximilian Harden zu den bekanntesten Skandalierern. Harden war es, der den sogenannten Eulenburg-Skandal aufdeckte, welcher das wilhelminische Deutschland in seinen Grundfesten erschütterte. Doch Harden erntete nicht nur Beifall für seine Enthüllungen. Namhafte Publizisten wie Alfred Kerr und Karl Kraus übten harsche Kritik an seinem Vorgehen. Dabei ging es allerdings weniger um den politischen Einfluss der homosexuellen Kaiserfreunde, der „Hofkamarilla“, sondern vielmehr um politische, gesellschaftliche und kulturelle Streitfragen wie um das Recht auf „Privatheit“. War es legitim, das Sexualleben eines Fürsten ans Licht der Öffentlichkeit zu zerren? Die Geister schieden sich.

In diesem Buch wird nur ein kleiner Ausschnitt aus der reichhaltigen Skandalchronik der Kaiserzeit gegeben. Durch seine markigen Sprüche und großspurigen Äußerungen sorgte Kaiser Wilhelm II. immer wieder für Aufsehen und diplomatische Verstimmungen, sodass er Deutschland nicht nur von einer internationalen Krise in die andere, sondern auch von einer Peinlichkeit

## Vorwort

in die nächste führte. Die Monarchie verlor durch Skandale zunehmend an Reputation, ja schien sogar in Gefahr.

Seit den 1880er-Jahren etablierte sich in ganz Europa eine auflagenstarke Massenpresse. Hinzu kamen bald Parteizeitungen und Illustrierte. Die PresSELandschaft wurde vielfältiger, und Skandale wurden stets durch die überall gelesenen Tageszeitungen gefördert. Hinzu kam die zunehmende Visualisierung durch Karikaturen, veröffentlicht in den Satirezeitschriften wie dem *Simplicissimus* oder *Kladderadatsch*.

Bis zum Ersten Weltkrieg taten sich die Journalisten in der Rolle der Skandalierer allerdings schwer. Aus Mangel an Informationsquellen blieben sie auf Gerüchte angewiesen. Vertrauliche Informationen wurden eher oppositionellen Politikern als Reportern zugespielt. So ist es nicht verwunderlich, dass bei Verfehlungen, die gesetzlich geahndet wurden, erst die Prozesse

Zeugen im Eulenburg-Prozess um die homosexuellen Neigungen des Fürsten



zu Skandalen wurden. Im Verlauf der meist öffentlichen Verhandlungen bekamen Journalisten detaillierte Informationen, und so mancher Skandal erreichte erst im Zuge des Gerichtsverfahrens seinen Kulminationspunkt. Beim Publikum erfreuten sich öffentliche Prozesse ebenso wie die Gerichtsberichte, die oft mehrere Zeitungsseiten umfassten, schon lange vor der Jahrhundertwende größter Beliebtheit. Deshalb versuchten Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens möglichst, einem Rechtsstreit aus dem Weg zu gehen und Kompromittierendes außergerichtlich zu regeln.

Unter anderem aufgrund der eingeschränkten Pressefreiheit wurden aus der Zeit des Ersten Weltkrieges keine spektakulären Skandale bekannt. Umso skandalträchtiger waren, bedingt durch die politische Polarisierung, die Jahre der Weimarer Republik. Sowohl die Kräfte der extremen Linken als auch die der extremen Rechten übten sich immer wieder im Skandalieren.

Dass die Skandalierer in aller Regel den politischen Gegner im Visier hatten, versteht sich fast von selbst. Doch es ist noch kein Skandal, wenn sich eine Partei über einen vermeintlichen Normbruch aufregt. Erst die weltanschauliche Grenzen überschreitende, also parteiübergreifende Empörung unterscheidet den Skandal, so die Historiker, von einer gewöhnlichen politischen Kampagne – etwa wenn die Kommunisten gemeinsam mit den Rechtsparteien gegen die Sozialdemokraten hetzten.

In den Jahren der Weimarer Republik erlebte die Presse in Berlin ihre Blütezeit. Ein goldenes Zeitalter brach für den Journalismus an. Reporterlegenden wie Egon Erwin Kisch oder Walther Kiaulehn schrieben Zeitungsgeschichte. Allein in Berlin erschienen weit mehr als 100 Zeitungen und Zeitschriften, die Tageszeitungen in der Regel jeweils mit einer Morgen- und einer Abendausgabe. Zudem blühte der Fotojournalismus. Die *Berliner Illustrierte Zeitung*, mit ihrem Chefredakteur Kurt Korff an der Spitze, gehörte zu den auflagenstärksten Zeitschriften der Republik.

Korff, der „Fanatiker der Bilder“, sorgte mit seiner *BIZ*, wie sie genannt wurde, schon um 1900 für die „Visualisierung“ der Politik durch Fotoreportagen. Das Interesse des Publikums am Privatleben der Politiker und Prominenten stieg ständig. – Und die Prominenten lernten schnell. Ob Filmsternen oder Politiker, sie inszenierten ihr Privatleben für die Öffentlichkeit und ließen sich im Kreise der Familie und im Alltag ablichten. Bernhard von Bülow, der Reichskanzler im Kaiserreich, lancierte 1905 eine Fotoreportage von seinem privaten Urlaub mit seiner Familie auf Norderney und einen Bildbericht über seine Hunde in die illustrierte Presse. Politik und Privatleben verschwammen zunehmend.

Den ersten Skandal, der die Weimarer Republik erschütterte, löste die *Berliner Illustrierte Zeitung* allerdings unbeabsichtigt aus. Das Badehosenfoto von Gustav Noske und Friedrich Ebert war als Ulk gedacht, doch entstand daraus ein breitenwirksamer Eklat, der Friedrich Ebert bis zu seinem Lebensende persönlich schadete. Aber auch Betrüger wie der „Wettkönig“ Max Klante hatten in den Zeiten der Not ein leichtes Spiel. Viele Korruptionsvorwürfe

mündeten in einem Skandal. Die Skandale um Julius Barmat und die Brüder Sklarek waren zudem antisemitisch gefärbt und verbreiteten, von der Rechtspresse gefördert, das Zerrbild eines „sozialistisch-jüdisch-korrupten Politikers“.

Skandale sind stets Gradmesser dafür, wie frei eine Gesellschaft ist, denn sie setzen ein gewisses Maß an Pluralismus und Meinungsfreiheit voraus. Je freier eine Gesellschaft, desto leichter können sich unabhängige Zeitungen gründen – und Zeitungen sind nun einmal die Skandalierer par excellence. So können Skandale in Diktaturen mit einer gleichgeschalteten Presse kaum öffentlich gemacht werden. Hier dominieren allenfalls von der Staatsführung inszenierte Skandale: Schauprozesse gegen Abweichler etwa. So veranstaltete auch der NS-Staat zahlreiche Schauprozesse wie den Reichstagsbrandprozess oder den Prozess gegen die Attentäter vom 20. Juni 1944. Doch meist blieben die staatlichen Versuche, durch „von oben“ angestoßene Skandale Empörung zugunsten des Regimes auszulösen, wirkungslos.

Freilich gab es auch unter der NS-Herrschaft Skandale. Die Affäre von Joseph Goebbels mit der Schauspielerin Lida Baarova wurde zwar nicht publik gemacht, aber sie sprach sich dennoch herum. Die Mitarbeiter der Filmstudios in Babelsberg erzählten davon, und da Goebbels nicht einmal den Versuch machte, die Sache zu vertuschen, wusste bald ganz Berlin von der Liebschaft des Propagandaministers. Ähnlich die Blomberg-Fritsch-Affäre: In der Öffentlichkeit wurde eifrig getuschelt und spekuliert.

---

---

*In Diktaturen mit einer gleichgeschalteten Presse können Skandale kaum öffentlich gemacht werden. Hier dominieren allenfalls von der Staatsführung inszenierte Skandale.*

---

---

In Zeiten von Diktaturen haben Skandalierer kaum eine Chance. Die gleichgeschaltete Presse lässt keinen Raum für Sensationen, die der Partei oder dem Staat nicht genehm sind. In der DDR hätten diskreditierende Enthüllungen das Ansehen des SED-Staates geschmälert. Ob man in der Zeit der



beiden Diktaturen überhaupt von Skandalen sprechen kann, darüber streiten die Historiker, da zur Empörung auch eine freie Öffentlichkeit vonnöten ist. Die Medien dienten hier höchstens dazu, Skandale künstlich zu erzeugen, wenn es dem Regime von Nutzen schien. Trotzdem verbreitete sich Empörung über den Staat im Verborgenen, in alltäglichen Begegnungen, in Kneipen oder in Warteschlangen.

In der Nachkriegszeit wurde das geteilte Berlin zum Brennpunkt der Ost-West-Spionage. So erregte sich besonders West-Berlin über eine ganze

Werner von Blomberg und Werner von Fritsch auf einer Parade der Wehrmacht – beide mussten im Zuge eines Skandals ihren Hut nehmen.

Dietrich Garski  
mit seinem Anwalt  
beim Prozess  
1985



Reihe von Vorfällen, wie sie berlinspezifischer nicht sein konnten: In den Fünfzigerjahren waren es besonders die Entführungen mehr oder weniger prominenter Gegner des SED-Regimes nach Ost-Berlin, die zu Skandalen führten. Kritische Journalisten, Mitglieder von Menschenrechtsorganisationen, welche die SED-Diktatur anprangerten, lebten in West-Berlin äußerst gefährlich. So war Walter Linse nicht der Einzige, aber einer der Bekanntesten, die nach Ost-Berlin verschleppt worden sind. Zu den spektakulärsten Skandalen der Nachkriegszeit gehört dabei auch die mysteriöse Affäre um den Präsidenten des Bundesverfassungsgerichts, der angeblich in den Osten übergelaufen war, nach seiner freiwilligen Rückkehr aber versicherte, vom KGB verschleppt worden zu sein.

Weniger ein Skandal als eher ein Bravourstück der Amerikaner war, zumindest für die West-Berliner, der Spionagetunnel, den die Amerikaner zusammen mit den Briten von Berlin-Rudow im Westteil der Stadt über 450 Meter in den Ostsektor gruben, um die sowjetische Militärkommunikation abzuhören. Ost-Berlin sah darin freilich einen ungeheuerlichen Spionageskandal.

Spionage war stets ein Reizthema in West-Berlin. Der Ost-Berliner Staatssicherheitsdienst war allenthalben gefürchtet. Dass die Stasi in West-Berlin spionierte, daran zweifelte niemand. Aber wie und wo? So geriet ein Bordell in der Charlottenburger Clausewitzstraße, in dem auch „Persönlichkeiten“ aus Politik und Wirtschaft ein und aus gingen, in Verdacht, von der Stasi abgehört zu werden.

Doch nicht nur die Spionage reizte die Gemüter. In West-Berlin, das immer auf finanzielle Unterstützung aus Bonn angewiesen war, sorgte die Wirtschaft nicht weniger für sensationelle Skandale. Zahlreiche, für den Laien teils undurchschaubare Steuererleichterungen und Abschreibungsgesetze hielten die West-Berliner Wirtschaft am Leben, führten letztlich aber zu einer „Handaufhalte-Mentalität“, die in Korruption und im sprichwörtlichen Berliner Sumpf mündeten. Die Fälle der Architektin Sigrid Kressmann-Zschach und des Bauunternehmers Dietrich Garski sind die eklatantesten Beispiele.

Obwohl beide „Skandale“ der Stadt einen Millionenverlust bescherten, sind sie nicht ohne Weiteres über einen Kamm zu scheren. Sigrid Kressmann-Zschach versuchte nicht, sich ihrer Verantwortung für die Pleite zu entziehen. Der Steglitzer Kreisel wurde letztlich, wenngleich mit einigen Jahren Verspätung, von einem anderen Bauunternehmer fertiggestellt und konnte 1980 eröffnet werden. Das Bezirksamt Steglitz nutzte das Hochhaus einige Zeit als Bezirksverwaltung und Rathaus und ein Hotel zog ein. Dietrich Garski hingegen floh ins Ausland, nachdem er einen Millionenkredit in den arabischen Wüstensand gesetzt und offenbar auch öffentliche Gelder in die eigene Tasche gewirtschaftet hatte, und sein Fall hatte gravierende politische Folgen, bis hin zur Neubildung des Berliner Senats.

Unser Ausflug in die abwechslungsreiche Skandalgeschichte Berlins endet mit Kressmann und Garski im Berliner Sumpf der Siebziger- und Achtzigerjahre. Seither hat es jedoch jede Menge neuer aufsehenerregender Vorfälle gegeben und wie nicht zuletzt das bislang beispiellose Fiasko um den Flughafen BER in diesen Tagen zeigt, scheint die deutsche Hauptstadt immer wieder Stoff für einen weiteren, noch spektakuläreren Skandal zu bieten.

Über den Sektorenübergang Schwelmer Straße wurde der Jurist Walter Linse 1952 nach Ost-Berlin entführt.





# SKANDALE IN DER KAISERZEIT



Die kaiserliche Familie war in zahlreiche Skandale verstrickt.

## Sex und Crime im Grunewald

Es ist ein klarer kalter Tag im Januar 1891, als sich die Pferdeschlitten ihren Weg durch den noch unberührten Pulverschnee des Grunewalds bahnen. Neun Männer und sechs Frauen sollen die Passagiere gewesen sein, alle der Hofgesellschaft angehörend, darunter auch enge Verwandte und Vertraute des Kaisers. Als sie ihr Ziel, das Jagdschloss Grunewald, erreichen, ist die Dämmerung bereits hereingebrochen. Charlotte von Sachsen-Meiningen, eine Schwester Kaiser Wilhelms II., hat, so heißt es, in das abgelegene Jagdschloss geladen. – Ein idealer Ort für eine *Lustpartie* im wahrsten Wortsinne. Vor ungebetenen Gästen ist man hier sicher, und Zeugen sind in dieser Nacht keineswegs erwünscht.

Details sind allerdings nicht bekannt. Warten die Kutscher in sicherer Entfernung vom Geschehen bei den Pferden in den Stallungen? Wo ist das Dienstpersonal? Hat es sich in einen anderen Flügel des Schlosses zurückgezogen und vergnügt sich derweil auf seine Weise? Der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt.

Das Jagdschloss  
Grunewald um  
1930



---

*Es wird getafelt und getrunken – dann  
fallen die Contenance und die Hüllen.  
Der als geselliger Abend getarnte Ausflug  
entpuppt sich als „Swinger-Party“.*

---

Jedenfalls ist das Schloss gut geheizt. Die Damen entledigen sich ihrer Pelze, die Männer legen ihre schweren Mäntel ab. Auf Etikette wird heute verzichtet. Es wird getafelt und getrunken – dann fallen die Contenance und die Hüllen. Der als geselliger Abend getarnte Ausflug entpuppt sich als „Swinger-Party“, als Sexorgie ohne Tabus: Jeder darf mit jedem, Männer mit Männern, Frauen mit Frauen, Sex zu dritt, alles darf ausprobiert werden, alles ist erlaubt. Bis in die späte Nacht dauert das Vergnügen.

#### **Sexparty mit adeliger Gästeliste**

Unter den Gästen sind der Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, ein Schwager Wilhelms II., Prinz Friedrich Karl von Hessen, der später Margarethe, eine jüngere Schwester des Kaisers, heiraten wird, Friedrich von Hohenau mit seiner Gattin Charlotte, der königliche Kammerherr Karl Ernst Freiherr von Schrader mit seiner Frau Alide sowie der Zeremonienmeister und Vertraute des Kaisers Hans Louis Karl Leberecht von Kotze und seine Frau Elisabeth.

Unzählige Gerüchte ranken sich um das ominöse Fest. Die Protagonisten der vermeintlichen Sexorgie im Jagdschloss Grunewald sind seit Langem miteinander vertraut. Die Hofgesellschaft ist ein eingeschworener Kreis und untereinander hatte man vermutlich schon so manche intime Beziehung. Es wird geklatscht und getratscht. Nach außen, an die Ohren der getreuen Untertanen, dringt davon nur wenig. Intra muros hingegen wird nicht nur hinter vorgehaltener Hand über das ausschweifende Sexleben der Gräfin Soundso und des Fürsten Vonundzu getuschelt.

Sexorgien bei Hofe, wirft man einen Blick in die Geschichte, gehören durchaus zu den hochherrschaftlichen Usancen. Es ist kein Geheimnis, dass die edle Hofgesellschaft, wenn es um Sex geht, gar nicht so edel ist. Ob am Hofe Ludwigs XIV., bei den Habsburgern, im englischen Königshaus oder am Hofe

Ludwigs II. von Bayern – Sexaffären hat es immer gegeben. Auch Kaiser Wilhelm II. ist nie ein Kostverächter gewesen. Seine Affären, die er als Kronprinz hatte, sind Legende. In Straßburg soll er ein Verhältnis mit einer Edel-Prostituierten gehabt und der Angebeteten Liebesbriefe geschrieben haben. Als sie drohte, die Briefe zu veröffentlichen, kaufte der Hof sie auf, um einen Skandal zu vermeiden. Die amourösen Eskapaden der Hochwohlgeborenen sind nicht immer ohne Folgen geblieben. Doch der Adel pflegte seine Affären in der Regel diskret – und mit viel Geld – aus der Welt zu schaffen.

### Schlüpfrige Frühstückspost

Aber zurück in den Grunewald: Trotz aller Vorsichtsmaßnahmen bleibt die Sexparty nicht geheim. Am nächsten Morgen finden die Teilnehmer und Teilnehmerinnen des winterlichen Ausflugs auf dem silbernen Tablett, gleich neben der Frühstücksmarmelade, zusammen mit der üblichen Post einen Brief ohne Absender vor. Einen Brief, dessen Inhalt dazu angetan ist, den Empfängern den Appetit zu verderben: Bis ins Detail werden die sexuellen Praktiken, speziell die homosexuellen, die auf der Party praktiziert worden sind, angeprangert und in allen pikanten und peinlichen Einzelheiten geschildert. Um seine Ausführungen zu veranschaulichen, hat sich der Verfasser etwas ganz Besonderes einfallen lassen: Auf Bildpostkarten mit pornografischen Darstellungen – unter der Hand leicht zu erwerben – sind, aus anderen Fotografien ausgeschnitten, die Gesichter der Protagonisten der Jagdschloss-Party und anderer Mitglieder der Hofgesellschaft geklebt. Und damit es auch keinerlei Missverständnisse gibt, hat der kreative Schreiberling seine Briefe noch mit Zeichnungen diverser Geschlechtsteile gespickt. Was allerdings viel schlimmer ist: Nicht nur die Teilnehmer der „Swinger-Party“ erhalten die pornografischen Briefe, sondern eine ganze Reihe von Hofangehörigen und Vertretern des Hochadels.

---

*Die anonymen Briefe treten breit,  
worüber bisher allenfalls geflüstert  
worden ist, nämlich die erotischen  
Geheimnisse des Hofes.*

---

Die anonymen Briefe treten breit, worüber bisher allenfalls geflüstert worden ist, nämlich die erotischen Geheimnisse des Hofes. Eines steht fest: Die Briefe wurden von einem Insider – oder einer Insiderin – verfasst. Besonders was das Liebesleben der 28-jährigen Gräfin Charlotte von Hohenau, genannt Lottka, betrifft, treiben Klatsch und Tratsch reiche Blüten. Denn bei Hofe ist es nicht verborgen geblieben, dass die (arrangierte) Ehe mit Friedrich von Hohenau eine Farce ist. Es hat sich herumgesprochen, dass Lottkas Gatte, einen Kopf kleiner als sie und um vier Jahre jünger, lieber mit Männern das Bett teilt als mit seiner schönen Angetrauten. Zudem macht Friedrich keinen Hehl aus seiner Homosexualität, im Gegenteil: Er lebt sie voll aus. Die Gräfin lässt indessen keine Gelegenheit verstreichen, anderweitig auf ihre Kosten zu kommen. Lottka ist das, was man gemeinhin ein „Rasseweib“ nennt. Mit ihren Reitkünsten – sie reitet besser als zehn Husaren – beeindruckt sie die Männerwelt. Und ihrem Sex-Appeal vermag keiner zu widerstehen. Die Männer liegen ihr zu Füßen. Die Frauen aber hassen das raffinierte Luder, das allen den Kopf verdreht. Bei Hofe soll es kaum einen Mann geben, den sie noch nicht in ihr Lotterbett gezogen hätte. Der Ruf einer nimmersatten Nymphomanin, die selbst vor verheirateten Männern nicht haltmacht, eilt ihr voraus. In den anonymen Briefen liest man, Charlotte von Hohenau ruhe nicht eher, „bis sie mit sämtlichen Prinzen auf Du und Du und, wenn irgend möglich, in geschlechtliche Berührung gekommen ist“. Bei einer Hofveranstaltung soll sie gar „mit völlig entblößtem Busen“ erschienen sein. Doch niemand sei gegen die Geschmacklosigkeit vorgegangen und habe sie zurechtgewiesen.



Einer der verräterischen Briefe

### Sodom und Gomorrha bei Hofe?

Auch Wilhelm II. soll, seinerzeit noch Kronprinz, ein Verhältnis mit Charlotte von Hohenau gehabt haben, ebenso wie Friedrich Karl von Hessen, der Wilhelms Schwester Margarethe heiraten würde, Bismarcks Sohn Herbert sowie der spätere Reichskanzler Max von Baden. Die Liste ließe sich beliebig verlängern.

Nicht weniger zur Schau gestellt wird die Homosexualität des Prinzen Aribert von Anhalt sowie die vermutete lesbische Veranlagung von Alide von Schrader.

Mit ein oder zwei Briefen unmittelbar nach dem Grunewald-Vergnügen gibt sich der unbekannte Denunziant jedoch nicht zufrieden. Die Flut anonymen Schreibens nimmt kein Ende. Nach zwei Jahren, im Mai 1892, platzt

## Skandale in der Kaiserzeit

den hohen Herrschaften endlich der Kragen. Sie schalten die Polizei ein, allerdings nicht ohne die kompromittierendsten Passagen vorher sorgfältig geschwärzt zu haben.

Die Ermittlungen verlaufen unbeholfen, geradezu dilettantisch, und entbehren nicht der Komik. So werden die Briefkästen in der Stadt beobachtet, um den Übeltäter beim Einwerfen der Briefe auf frischer Tat zu ertappen, und bei potenziellen Verdächtigen werden Löschblätter beschlagnahmt. Aber nicht alle hochwohlgeborenen Herren und Damen lassen sich das gefallen und setzen die wackeren Detektive kurzerhand vor die Tür.

Wer ist der Verfasser dieser Briefe? In Verdacht gerät auch die exzentrische Charlotte von Meiningen, denn die kettenrauchende Schwester des Kaisers steht im Ruf, nicht minder mannstoll zu sein als „Lottka“. Das Motiv liegt auf der Hand: Eifersucht und Neid auf Charlotte von Hohenau, die ihr zweifellos die Schau stiehlt.

Obwohl die in den Briefen erwähnten homosexuellen Eskapaden nach Paragraph 175 des Strafgesetzbuches unter Strafe stehen, greifen weder Polizei noch Staatsanwaltschaft ein. Niemand will in dieses Wespennest stechen. Übereifrige Ermittlungen würden nur Ärger bedeuten, vielleicht sogar die Karriere kosten, denn man weiß um die große Zahl von Homosexuellen bei Hofe. Zudem dürfte der Nachweis homosexueller Handlungen äußerst schwer beizubringen sein. Bekannt geworden sein sollen derartige Neigungen im Übrigen auch durch die von einigen Ehefrauen angestregten Scheidungsprozesse, die zu jener Zeit zwar noch selten waren, in denen aber jede Menge schmutzige Wäsche gewaschen wurde.

Die Schwester des Kaisers, Charlotte von Sachsen-Meiningen, hat zur ausgelassenen Party geladen.



### Der Zeremonienmeister als Sündenbock

Endlich ist ein Verdächtiger ausgemacht: Der wegen seiner spitzen Zunge gefürchtete Zeremonienmeister Leberecht von Kotze. Er ist derjenige bei Hofe, der Feste und Veranstaltungen plant und organisiert, eine Art „Event-Manager“. Von Kotze ist mehr als unbeliebt, denn er fällt aus dem Rahmen: Er hält auf sein Äußeres, kleidet sich nicht nur modisch, sondern extravagant. Modebewusstsein gilt seinerzeit jedoch als unmännlich, sodass von Kotze als „weibisch“ diffamiert wird. Zudem ist er als notorisches Klatschmaul verschrien, ebenfalls eine weibliche Untugend. Seinen Zynismus und Sarkasmus, mit dem er den Klatsch und Tratsch weitergibt, schätzt wiederum der Kaiser, der seinen Zeremonienmeister sogar privat besucht, um sich die neuesten Gerüchte am Hof erzählen zu lassen.

Nach und nach sickert der obszöne Inhalt der Briefe auch an die Öffentlichkeit. Und das ist so gekommen: Der Hochadel lässt sich in der Regel rund um die Uhr bedienen und üblicherweise serviert das Dienstpersonal die Post gleich mit dem Frühstück – geöffnet, versteht sich, denn Dienstherr oder Dienstherrin sollen keine Arbeit mehr damit haben. Diskretion ist natürlich Ehrensache. Doch wenn der Dienerschaft beim Öffnen der Briefe pornografische Bildchen entgegenfallen, dann ist es schwer, diskret zu bleiben und nicht einen kurzen Blick auf den Inhalt des Briefes zu werfen. Indiskretionen, die von hochherrschaftlicher Dienerschaft in die Öffentlichkeit getragen werden, sind so alt wie die Aristokratie selbst. Der Diener erzählt es dem Dienstmädchen, die trägt es der Schneiderin weiter, welche es im Vertrauen der Bäckersfrau berichtet, und diese gibt es an den Gemüsehändler weiter. So macht die schmutzige Geschichte die Runde. Und Hohn und Spott ergießen sich über die adlige Gesellschaft, die gar nicht so fein ist, wie sie tut.

---

*Ein Löschblatt, auf dem noch  
„Lottchen“ zu lesen gewesen sein  
soll, wird Leberecht von Kotze zum  
Verhängnis.*

---

Ein Löschblatt, auf dem noch „Lottchen“ zu lesen gewesen sein soll, wird Leberecht von Kotze zum Verhängnis, denn so nennt man auch die Gräfin von Hohenau. Das beweist zwar nichts, doch Intrigen, angezettelt von Karl Freiherr von Schrader, Kammerherr und ebenfalls Zeremonienmeister, führen dazu, dass der Kaiser von Kotze am 17. Juni 1894 festnehmen lässt. Erst jetzt wird der Sexskandal zur Staatsaffäre, denn es liegt kein Strafantrag vor. Wilhelm II. hat sich also ohne Befugnis in die Justiz eingemischt und damit seine Kompetenzen überschritten. Um den Fauxpas zu vertuschen, wird von Kotze der Militärgerichtsbarkeit übergeben – obwohl er kein aktiver Offizier ist, den man vor ein Militärgericht hätte stellen können. Die Sache erledigt sich allerdings von selbst, als neue anonyme Briefe eintreffen.

### Von Kotze fordert Genugtuung

Von Kotze ist demnach unschuldig. Doch sein Amt als Zeremonienmeister erhält er nicht zurück, auch wird er nicht rehabilitiert. Im Gegenteil: Wilhelm II. ordnet die Fortführung der Ermittlungen gegen von Kotze an. Derweil kommt ein anderes Gerücht auf: Freiherr von Schrader soll der Urheber der anonymen Briefe sein. Von Kotze fordert Genugtuung. Am 21. Januar 1895, vier Jahre nach der verhängnisvollen Sex-Party, kommt es zum ersten Duell zwischen Leberecht von Kotze und Karl Freiherr von Schrader – ein Pistolenduell im Grunewald, das unblutig ausgeht.

Am 7. März 1895 wird das Militärgerichtsverfahren gegen von Kotze nach einjähriger Vorbereitungszeit eröffnet und endet mit einem Freispruch. Intriganten, darunter von Schrader, versuchen den Kaiser dazu zu bewegen, dem Urteil zu widersprechen. Wilhelm II. bestätigt es schließlich aber doch.

---

---

*Freiherr von Schrader soll der Urheber der anonymen Briefe sein. Von Kotze fordert Genugtuung. Am 21. Januar 1895 kommt es zum ersten Duell.*

---

---

Hinter von Kotzes Rücken braut sich unterdessen Böses zusammen. Wilhelm II. zwingt seinen Schwager, den Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, den Grafen von Hohenau und den Prinzen Aribert von Anhalt, sich bei von Kotze zu entschuldigen. Sie kommen der Aufforderung zwar nach, aber nur halbherzig – sie geben bei von Kotze lediglich ihre Karten ab. Drei weitere Beteiligte an der Verschwörung, die Freiherrn von Schrader, Fürstenberg und Reichschach, verweigern die Entschuldigung. Von Kotze ist gekränkt und fordert gleich alle drei zum Duell. Man einigt sich auf ein sogenanntes Kollektivmandat, bei dem einer die anderen vertritt. Die Wahl fällt auf Hugo von Reichschach. Das Duell findet am 13. April 1895 im Grunewald statt und endet damit, dass von Kotze verletzt wird. Obwohl Duelle verboten sind und strafrechtlich verfolgt werden müssten, bleibt die Schießerei ohne Konsequenzen.